



Joshua Frey, Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg



Joshua Frey, MdL, Tumringer Str.199, 79539 Lörrach

PRESSEMITTEILUNG

JOSHA FREY

Europapolitischer Sprecher

Mitglied im Sozialausschuss

Wahlkreisbüro
Tumringer Str. 199
79539 Lörrach
Telefon (07621) 7099090
Telefax (07621) 7099091
Mail: josef.frey2@gruene.landtag-bw.de

Lörrach, den 5. September 2017

Joshua Frey: „Die Fachklinik Haus Weitenau ist eine einzigartige Einrichtung in Baden-Württemberg.“

Bei einem Besuch der Fachklinik für suchtkranke Jugendliche in Haus Weitenau konnte sich der grüne Wahlkreisabgeordnete Joshua Frey mit dem Leiter der Fachklinik, Andreas Kleiner, und dem Geschäftsführer der AOK Hochrhein-Bodensee, Uwe Schreiber, austauschen und über aktuelle Entwicklungen im Bereich stationäre Suchtrehabilitation sprechen.

Die Klinik im Kloster Weitenau gehört zu einer der ersten zwei Einrichtungen in Baden-Württemberg, welche vor 40 Jahren damit begonnen haben, über stationäre Suchttherapie zu arbeiten. Im Verlauf der letzten 15 Jahre hat sich die Klinik im Profil weiterentwickelt und maßgeschneiderte Rahmenbedingungen für suchtkranke Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 30 Jahren geschaffen. „Diese spezielle Einrichtung für Jugendliche und junge Erwachsene ist einmalig in Baden-Württemberg und erlebt hohe Akzeptanz, weil das Einstiegsalter in den Suchtmittelkonsum in den letzten Jahrzehnten im Durchschnitt deutlich gesunken ist,“ so der Sozialpolitiker Joshua Frey. Andreas Kleiner fügt dem hinzu: „Viele der hier behandelten Jugendliche haben ihre erste Drogenerfahrung im Alter von zehn oder elf Jahren gemacht und vor dem 15. Lebensjahr die Kontrolle über ihren Drogenkonsum verloren; häufig in Verbindung mit einem wenig unterstützenden Umfeld aus wirtschaftlich benachteiligter Situation.“ Dies deckt sich mit den Statistiken zu Drogen- und Alkoholkonsum, die zwar aufzeigen, dass insgesamt weniger Jugendliche Suchtmittel – sei es Alkohol, Tabak oder Drogen – konsumieren, diejenigen, welche konsumieren, sich jedoch häufig exzessiver verhalten.

In der Folge der Drogenabhängigkeit verlieren viele Jugendliche ihren Schulplatz, was in der stationären Arbeit die Installierung einer Klinikschule notwendig machte. Diese wird von den

Jugendlichen mit hoher Motivation und gutem Erfolg besucht. Es gelingt ihnen so, im Schutzraum Fachklinik einen wichtigen Schritt in die Berufstätigkeit und damit zur Integration in die Gesellschaft zu vollenden.

„Die Verschiebung des Einstiegsalters fordert im Zusammenhang mit der Präventionsarbeit ein Umdenken zu einem früheren Einstieg und mit mehr suchtmittelspezifischer Aufklärung. Dies nehme ich gerne in meine politische Arbeit mit“, ergänzt Josha Frey. „In diesem Zusammenhang könnte es auch sinnvoll sein, einen verstärkten Fokus auf soziale Brennpunkte zu setzen“, ist er überzeugt.

Im Zusammenhang mit der Behandlung suchtkranker Menschen spielen die Krankenversicherungen eine wichtige Rolle, da sie und die federführende Rentenversicherung Baden-Württemberg durch die Kostenübernahme eine solche Behandlung erst ermöglichen. „Ideal wäre es, wenn nach der Entziehungsphase der Bescheid für die Kostenübernahme der Krankenkassen für die Suchttherapie bereits da wäre, so dass der Übergang nahtlos gewährleistet ist. Zudem wäre eine Bewilligung für die gesamte Therapiezeit hilfreich, da dies den administrativen Aufwand für die Therapieeinrichtung deutlich vermindern und den Therapeuten wie den Rehabilitanden Planungssicherheit geben würde“, betont Andreas Kleiner.

Uwe Schreiber, Geschäftsführer der AOK Hochrhein-Bodensee, kennt die Herausforderungen für die Krankenkassenmitarbeiter im Zusammenhang mit einer Suchttherapie. „Anträge von Suchtkranken sind sehr spezielle Fälle, da sie im Alltagsgeschäft der Krankenkassen eher sehr selten vorkommen. Sie erfordern ein großes Fachwissen und können nicht routinemäßig abgearbeitet werden.“

Daher waren sich alle Gesprächspartner einig, dass es bei dieser speziellen Klinik sinnvoll wäre, wenn die Bearbeitung der Anträge an wenigen Stellen gebündelt werden würde, so dass sich MitarbeiterInnen zu diesem Thema spezialisieren könnten. „Dies würde sowohl den Patientinnen und Patienten, den Kostenträgern als auch den Kliniken zu Gute kommen“, unterstreicht Josha Frey.